

Vorwort der Herausgeber

Die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert ist eine Zeit grundstürzender äußerer und innerer Erschütterungen der abendländischen Welt in allen Bereichen. Im Sturm der umfassenden Revolution, die sich im geistigen Leben seit langem angekündigt hatte versank eine Welt und wurde unter Schmerzen ein neues Zeitalter geboren. Auch das Christentum und alle christlichen Kirchen wurden in den Strudel der sich überstürzenden Ereignisse hineingezogen. Zum äußeren Unglück kam eine schwere innere Verstörung der katholischen Kirche. In den harten Auseinandersetzungen ging es um die Grundlagen des Glaubens, um Gott und seine Offenbarung, um die Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift, um die rechte Gestalt der Kirche, um theologische Lehre und Verkündigung, um die rechte christliche Lebensform. Es ging entscheidend um den alten, überlieferten Glauben in der neuen, tiefgreifend gewandelten Zeit.

Mitten im gärenden Umbruch steht die große geistliche Gestalt des Seelsorgers, Universitätslehrers und Bischofs Johann Michael Sailer. Sein langes Leben (1751—1832) — fast aufs Jahr genau die Lebenszeit Goethes — hat zwei Jahrhunderten und zwei Zeitaltern angehört. Zeitgenossen und spätere Betrachter rühmten ihn als „Apostel Bayerns“ (König Ludwig I. von Bayern), als „bayerischen Kirchenvater“ und „Heiligen jener Zeitenwende“ (Philipp Funk). Sailer stand in lebendiger Auseinandersetzung mit allem, was die Menschen seiner Zeit bewegt hat, aufgeschlossen, gütig, geistesmächtig und sprachgewaltig, ein Erwecker religiösen Lebens und ein Meister der „gottseligen Innigkeit“. Über einen weiten Freundes- und Schülerkreis, über sein gesprochenes und geschriebenes Wort ging sein Einfluß weit über Bayern hinaus, nach Württemberg und Baden, in die deutsche Schweiz, nach Österreich, ins Rheinland und nach Niederdeutschland, dazu ins evangelische Deutschland von Lavater in Zürich bis zu Matthias Claudius in Hamburg und Savigny in Berlin. Mitte und Ausstrahlung seiner Persönlichkeit hat Melchior von Diepenbrock, Sailers vertrauter Sekretär der Regensburger Jahre, der spätere Fürstbischof und Kardinal von Breslau, treffend so umschrieben: „Das durchscheinende Geheimnis seines inneren Lebens war die stete Gegenwart Gottes.“ Man kann nicht von der katholischen Erneuerung in Deutschland im frühen 19. Jahrhundert sprechen, ohne Sailer mit an erster Stelle zu nennen.

Am 20. Mai 1832 ist Johann Michael Sailer als Bischof von Regensburg gestorben. Im vorderen südlichen Seitenschiff des Regensburger Domes fand er seine letzte Ruhestätte und ein würdiges Denkmal. Bis tief in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts hinein klingt die Liebe und Verehrung seiner letzten Schüler aus der Lehrtätigkeit an der Universität Landshut noch nach. Längst hatten andere, härtere, auch radikalere Kräfte Sailers Geistigkeit im Erscheinungsbild der Kirche verdrängt. Sailers Andenken konnte nur zeitweilig verdunkelt werden. Als sich an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert die alte, seit langem schwelende Frage nach der Aufgabe des Christentums in der modernen Welt — das Kernproblem aller christlichen Kirchen seit dem Durchbruch der Aufklärung — mit neuer Macht erhob, griffen nicht wenige der besten Köpfe auf Sailer zurück. Obwohl bereits durch

Generationen von ihm getrennt, erinnerten sie in den Bedrängnissen der Gegenwart an den vielfach vergessenen oder verdrängten Theologen, geistlichen Führer und Bischof, so Herman Schell, Remigius Stölzle, Sebastian Merkle, dann Philipp Funk, Max Spindler, Hubert Schiel. Nicht wenig trug die genauere Erforschung der vielschichtigen Komplexe „Aufklärung“ und „Romantik“ zur neuen Phase der Sailerforschung bei. Als Ergebnis begann sich fortschreitend Sailers wirkliche Bedeutung im geistigen und geistlich-religiösen Leben seiner Zeit abzuzeichnen, seine wesentliche Mitgestaltung am Neubau der Theologie, am Aufbau einer Gesellschaft in christlichem Geist, dazu die Haltlosigkeit so mancher Beschuldigungen der älteren Zeit. Sailers menschliche, christliche Größe leuchtet hell in der gegenwärtigen Zeit.

Die Feier des 150. Todestages gibt Anlaß, sich erneut auf Sailers Bedeutung und Vermächtnis zu besinnen. So entstand vorliegender Band über Johann Michael Sailer und seine Zeit, zu dem zahlreiche Fachleute Aufsätze geliefert haben. Die Beiträge über den jungen Sailer sowie über Sailers frühe Lehrtätigkeit in Ingolstadt und Dillingen, mit Einschluß der „Brachjahre“, waren von anderer Hand fest zugesagt. Diese Zusage wurde in einem Zeitpunkt zurückgenommen, daß neue Autoren kaum gebeten werden konnten. Da dennoch ein Lebensabriß Sailers auch in diesem Band nicht fehlen sollte, wurden die genannten Abschnitte nur wenig verändert, doch etwas gekürzt, aus einem im März 1982 erscheinenden Werk übernommen: Georg Schwaiger, Johann Michael Sailer. Der bayerische Kirchenvater (Verlag Schnell und Steiner, München-Zürich 1982, 212 Seiten, mit etwa 100 Abbildungen). Dafür wird um Verständnis gebeten.

Es bleibt den Herausgebern die angenehme Pflicht, für alle Mitarbeit, Unterstützung und Förderung aufrichtig zu danken: dem Hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Rudolf Graber und allen Verfassern der Beiträge dieses Bandes, den Mitgliedern des Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte und nicht zuletzt Herrn Erich Laßleben, Kallmünz, für die bewährte, vorbildliche Betreuung in der Gesamtherstellung.

Georg Schwaiger und Paul Mai